



Carl Friedrich
von Siemens Stiftung

SFB-Jahrestagung

Unter dem Radar – Dynamiken der Latenz im Feld der Wachsamkeit

30./31.10.2025

Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München

Aufmerksamkeit steht unserem Bewusstsein nur begrenzt zur Verfügung. Wäre es da nicht wünschenswert, bestimmte Bereiche abzuschalten, um sich auf das Wesentliche konzentrieren zu können? Was würde zum Beispiel passieren, wenn wir im Sinne einer Produktivitätssteigerung unser Privat-Bewusstsein an der Schwelle zum Büro abgeben könnten? Würde das unsere Lebensqualität auf der einen, unsere Arbeitsproduktivität auf der anderen Seite entscheidend steigern? In der TV-Serie SEVERANCE wird dieses Gedankenexperiment zwischen Mystery-Thriller und kafkaesk-absurder Büro-Komödie filmisch durchgespielt. Wie man sich vorstellen kann, geht das Kalkül der Produktivitätssteigerung nicht auf: Das Verborgene des eigenen Ichs übt eine allzu große Anziehungskraft aus.

Dass die Ausblendung von Irrelevantem kognitiv wie epistemisch entlastend wirken kann, ist eine forschungsleitende Hypothese des SFBs. Wir untersuchen die historischen Entwicklungen und kulturellen Varianten von Konstellationen, in denen persönliche Aufmerksamkeit mit über-individuellen Zielen verknüpft wird. Dabei greifen wir auf unterschiedliche diskursive wie soziale Praktiken zurück, die bei der Sicherung des Rechts, der öffentlichen Gesundheit oder des religiösen Heils zum Tragen kommen, aber auch auf ihre Darstellung in Literatur, Kunst und Film. Ähnlich wie in SEVERANCE lässt sich feststellen, dass gerade das Verborgene Aufmerksamkeit auf sich zieht: Wenn zu Beobachtendes unterbestimmt oder verdeckt ist, können Beobachtungs- und Deutungsbedürfnisse stimuliert, ein höherer Grad an sozialem und kognitivem Engagement bewirkt und Aufmerksamkeit damit längerfristig gebunden werden. Das Verborgene kann somit als Anreiz oder Möglichkeitsbedingung für individuelle wie kollektive Vigilanz begriffen werden.

Für die Jahrestagung des SFBs interessieren uns daher die vielfältigen Modalitäten, Dynamiken und Funktionen dessen, was ‚unter dem Radar‘ von Praktiken bleibt, sie aber dennoch mitbestimmt. Mit dem Begriff ‚Latenz‘ knüpfen wir an Denkfiguren an, die sich unter diesem Paradigma in unterschiedlichen Diskursen und über wissenschaftliche Disziplinen hinweg auskristallisiert haben. Um die interdisziplinär unterschiedlichen Perspektiven besser unter einem gemeinsamen Bezugspunkt bündeln zu können, verstehen wir ‚Latenz‘ konsequent als Beobachtungsbegriff und bringen ihn zunächst auf eine einfache allgemeine Strukturformel, deren Brauchbarkeit sich in der Analyse bewähren muss: Als ‚Latenz‘ bezeichnen wir die Beobachtung einer Nicht-Beobachtbarkeit. Konkreter gefasst: Ein sekundärer Beobachter, der von einer (räumlich, medial, zeitlich, kognitiv, institutionell, systemisch) privilegierten Position aus ein primäres Beobachtungsverhältnis beobachtet, stellt für den primären Beobachter einen Zustand der Latenz fest, insofern er erkennt – oder auch nur behauptet –, dass dieser aus irgendeinem Grund ‚blind‘ bleibt für einen gefährlichen oder auch chancenreichen Sachverhalt oder Vorgang, der ihn aktuell mit entscheidender oder sogar existenzieller Relevanz betrifft.

Orientiert am Grenzwert der Latenz soll auf der Tagung untersucht werden, wie vigilante Einstellungen mit dem Verborgenen umgehen, mit ihm rechnen, es aufzuklären oder, im Gegenteil, zu erhalten suchen. Aber auch: Wann und unter welchen Umständen erscheint Verborgeneheit dysfunktional oder sogar unkalkulierbar? Welche Komplikationen von Vigilanz können sich dadurch ergeben? Inwiefern zeichnet sich möglicherweise im Unbewussten und Unmerklichen eine Eigendynamik heterogener Strukturen und Prozesse ab? Welche besondere Erkenntnisfähigkeit, welches Geheimwissen, welche politische oder mediale Macht, welche sozialen Konstellationen oder institutionellen Strukturen erlauben es Einzelnen oder bestimmten Gruppen, zu beobachten, was Anderen latent bleibt?

Abstracts der Vorträge

Wachen der Nacht – der *Ballet de la nuit* und seine Implikationen

Kirsten Dickhaut (Stuttgart)

Die Metapher der „Wache durch die Nacht“ steht sinnbildlich für die ständige Notwendigkeit von Wachsamkeit (Vigilanz) in Politik und Gesellschaft – verkörpert durch einen ordnenden, wachsamen Monarchen. Als der *Ballet de la Nuit* im Jahr 1653 zur Aufführung kam, war Ludwig XIV. jedoch noch nicht offiziell in Amt und Würden. Seine königliche Autorität befand sich gleichsam in einem Zustand der Latenz – sie war angelegt, aber noch nicht voll entfaltet.

Diese latente Macht konkretisierte sich im Verlauf der Aufführung durch zwei zentrale Strategien: Zum einen durch die symbolische Struktur der vier *Veillées* (Nachtwachen), die die Nacht in Akte gliedern und den Raum für das finale Tableau bereiten. Zum anderen durch den machtvollen Auftritt der aufgehenden Sonne – eine Szene, in der sich Latenz in Sichtbarkeit verwandelt, Präsenz manifest wird und alle Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Bis heute ist Ludwig XIV. mit dem Sonnenkostüm verbunden, das er in dieser Rolle trug – eine bildmächtige Verkörperung seiner sich formenden Herrschaft. Doch bevor das Licht triumphiert, gehört die Bühne den Gestalten der Nacht: Dämonen, Narren, Hexen, Schlafwandlern. Welche Bedeutungen tragen diese nächtlichen Figuren, welche Spannungen und Unordnungen verkörpern sie und wie strukturieren sie die Zeit der Latenz, bevor das Licht erscheint? Diesen Fragen möchte der Vortrag nachgehen und ein lange vergessenes Stück ebenfalls in das ihm gebührende Rampenlicht rücken.

Uncovering the Ambiguities of the Pudenda: The Circulation of Troubling Cases in 16th-17th-Century Medical Literature

Mariacarla Gadebusch Bondio und Martina Ravaoli (SFB/UKB)

Case histories of ambiguous sex attribution circulate in early modern medical works. Doctors' reports, drawing from first-hand experience and tradition, reveal the moral unease of medicine when faced with „monstrous“ bodies. Latency surfaces as bodily changes emerge or are feared. Women hiding masculinity or acting like men exemplify disturbing sexuality, with causes sought in the body, even post mortem. Such cases reveal medical and cultural anxieties about the metamorphoses of the human body and its sexuality, often concealed and invisible.

Lob des (Nicht-)Wissens. Zur Latenzproduktion des höfischen Romans

Bent Gebert (Konstanz)

Schon die ersten französisch- bzw. deutschsprachigen Artusromane des 12. Jh.s umkreisen Fragen der Latenz: Enthüllen und Verbergen (von sozialstrukturellen Paradoxien und subjektiven Krisen) treiben die Plotentwicklung der Romane an und prägen die Selbstbeobachtung ihrer poetologischen Prologe und Exkurse. Dabei changieren die Texte, ob Latenzdynamiken als Problem zu zähmen oder produktiv auszubeden sind, und verstärken sowohl poetische Effekte der Vigilanz als auch des Nicht-Wissens. Am Beispiel der Artusromane Chrétien de Troyes und Hartmanns von Aue fragt der Vortrag daher danach, wie (und in welchem poetischen Modus) die Gattung ihr Wissen darüber formuliert, was dieses Verhältnis reguliert.

Kein Mensch kann da ein Muster erkennen: Verhalten und Vigilanz unter Bedingungen von Signalverarbeitung, Korrelationsanalyse und KI

Ute Holl (Basel)

Die Vorhersage von Verhalten ist das vornehmste Ziel der Programmierungen von KI. Erkennen und Berechnen von Verhaltensmustern soll politische, ökonomische oder ökologische Dynamiken steuern, sei es in Maschinen oder in Lebewesen, sei es in Massen oder im Mikrobereich eines granular Sub-Individuellen.

Das ist nichts Neues. Der Soziologe David Riesman hatte 1950 in seinem Bestseller *The Lonely Crowd* die Steuerung von Verhalten in Begriffen der Signalprocessing beschrieben und erklärt, wie in den USA ein neuer, außen-geleiteter (*other-directed*) Menschentyp erzogen oder genauer: eingestellt wird, dessen Psyche wie ein Radar funktioniert, „a radar-set, a device not tuned to control movement in any particular direction [...] but rather tuned to detect the action, and especially the symbolic action, of others“. Entsprechend hieß es, die sichtbaren Verhaltensformen aller Anderen auf dem Schirm zu haben, abzutasten, Signale zu empfangen, und das eigene Verhalten darauf einzustellen. Erwartet wurde dank solcher Zivilisation von Kriegstechnik eine kooperative, nicht-kriegerische Gesellschaftsform.

Gegenwärtig ist die Herausforderung an politisches oder soziales Verhalten und Handeln etwas komplexer: Unter Bedingungen der KI können nur noch algorithmische Maschinen Muster erkennen in jenen gigantischen Datenmengen, die unser Verhalten selbst erzeugt. Was wäre latent an solch hybriden Verhaltensmustern? Worauf könnte menschliche Wahrnehmung – bei allem Training in virtuellen Welten – überhaupt noch achten, um Verhaltensformen zu erkennen, zu unterscheiden und sich einen Rest von eigensinniger Intervention zu reservieren?

Lay Criminological Vigilance and the Latency of Potential Threats

Thomas G. Kirsch (Konstanz)

Based on my ethnographic field research on non-state security practices in South Africa, my paper deals with the everyday efforts of social actors to decipher the opaque and latent world of potential criminal threats in a mode of vigilance in order to proactively develop countermeasures. These processes of meaning making sometimes result in lay criminological considerations about the causal chains that lead to the emergence of criminal activities. Depending on the respective emic definition of security, these chains of causality vary in their extent. An unsolvable dilemma can be observed here: „Short“ chains of causality, which are based on a narrow concept of security, leave room for a lasting latency of everything that remains excluded from them, which is unsettling; „long“ chains of causality, based on a broad concept of security, run the risk of security efforts getting lost in boundless holism. Thus, the more a security endeavor strives to penetrate or resolve the extensive latency of possible threat scenarios, the further it moves away from a clearly defined definition of what this endeavor is aimed at: security.

Strategien der Verschleierung. Dynamiken und Funktion bei Machtmissbrauch als Latenzphänomen

Jochen Sautermeister (Bonn)

Das zunehmende Bewusstsein für Machtmissbrauch lässt sich als Sichtbarwerden von latenten Formen, Dynamiken und Mechanismen missbräuchlichen Verhaltens zum Schaden anderer bzw. zum eigenen Vorteil verstehen. Zugleich wird Machtmissbrauch in vielen Funktionszusammenhängen, Interaktionen und Organisationen weiterhin verschleiert und dessen Thematisierung tabuisiert. Solche Phänomene der Verschleierung können sowohl bewusst intendiert als auch nicht bewusst bzw. sich am Rande des Gewährseins vollzogen werden.

Unbemernte Teufel – unbemernte Frömmigkeit. Zu den Grenzen der Beobachtbarkeit in der *Legenda aurea*

Carolin Struwe-Rohr (SFB/LMU)

Legenden weisen ein Erzählschema auf, das die Evidenz göttlichen Wirkens in der Immanenz erweisen soll. Dabei kann ein Wunder soziale Konflikte und immanente Bedingungen zwar final überstrahlen; im Prozess des Erzählens bleiben diese jedoch als Ausgeblendetes virulent. Anhand von zwei Marienmirakeln aus der *Legenda aurea*, die einerseits vom unbeobachteten teuflischen Wirken eines Kellermeisters, andererseits vom Verkennen der exzeptionellen Frömmigkeit eines Laienbruders zu dessen Lebzeiten berichten, möchte ich in meinem Beitrag solchen Markierungen von Latenz, Unbeobachtetem und Unbemerkt, nachgehen. Gezeigt werden soll, wie über diese Markierungen der Appell zur Wachsamkeit unterstrichen, jedoch zugleich auch eine problematische Erkenntnisgrenze markiert wird.

„Man wird ein Original vergeblich suchen“: Die Beobachtung von Latenzen im Streitfall um E.T.A. Hoffmanns *Meister Floh*

Erika Thomalla und Tilman Venzl (SFB/LMU)

Der Vortrag untersucht vigilante Lektürepraktiken und die Auseinandersetzung um latente Bedeutungen im zensurpolitischen Streit um E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Meister Floh* (1822). Die Erzählung, die von fantastischen Ereignissen handelt, wurde aufgrund von Anspielungen auf reale Personen – v.a. auf den preußischen Polizeidirektor Karl Albert von Kamptz –, noch vor der Publikation beschlagnahmt und stark gekürzt veröffentlicht. Hoffmann, einige Zeit selbst ein preußischer Zensor, hatte in der Erzählung vigilante Lektüreakte der Überwachungsbehörden satirisch zur Darstellung gebracht, sodass der Text und die Begleitkommunikation auf pikante Weise ineinandergriffen. Im Zentrum des Vortrags steht die Frage, wie Autor, Zensoren, Verlag und Publikum in ihren Lektüren jeweils mit Latenzen und Doppeldeutigkeiten umgingen – und zugleich an deren Produktion mitwirkten. Textuelle Merkmale, Peri- und Epitexte spielten dabei ebenso eine Rolle wie die Materialität und Gestaltung der Publikation. Es lässt sich zeigen, dass alle beteiligten Akteure neben eigenen Deutungen immer auch die potenziellen Deutungen anderer Leserschaften einbezogen.

Nur Mut zur Lücke. Grenzen und Möglichkeiten der Beobachtung von Kommunikationskulturen monastischer Gemeinschaften des Europäischen Spätmittelalters

Lena Vosding (Oxford)

Dieser Vortrag richtet den Fokus explizit auf das, was nicht da ist, auf Lücken im Quellenbestand und ihre Aussagekraft. Als zentrales Beispiel dienen drei spätmittelalterliche Briefbücher nebst einigen Originalbriefen des Benediktinerinnenklosters Lüne in Norddeutschland. Dabei ist bereits das Feld der Briefkommunikation auf verschiedenen Ebenen von Latenz geprägt. Die erste Ebene liegt schon bei den Zeitgenossen selbst, die stets mit Lücken im Informationsfluss umzugehen hatten und gleichzeitig die Weitergabe von Informationen zensierten. Für die Beobachterin von Heute entsteht daraus auf zweiter Ebene die Möglichkeit, in den erhaltenen Quellen die Regeln der epistolaren Kommunikation zu errahnen, gleichzeitig aber auch die Konfrontation mit den Grenzen des Beobachtbaren. Denn es ist eben nur ein Bruchteil dessen erhalten, was die zeitgenössische Kommunikationskultur ausmachte – es zeigen sich Leerstellen in der Informationslage, die nur schwer zu überbrücken sind. Doch diese *lacunae* sind nicht beliebig; bei genauerer Analyse geben sie entscheidende Hinweise auf die Genese und Geschichte des Quellenmaterials.